

Schwere Zeiten für den Wald

Trockenheit macht Notwendigkeit zum klimastabilen Umbau deutlich – Wildverbiss hemmt die Naturverjüngung



Weil viele Rehe eine Naturverjüngung verhindert haben, fehlt es hier an kleinen Bäumen, nachdem die Altbäume dem Borkenkäfer und der Trockenheit zum Opfer gefallen sind. Von links: Helmut Altreuther, Armin Heidingsfelder, Dr. Wolfgang Kornder, Martin Brunner, Hans Binder, Rudolf Kornder und Bernhard Popp. Foto: Fritz Arnold

VON FRITZ ARNOLD

ZAILACH - Hitze und Dürre machen derzeit deutlich, wie stark der Wald durch die Klimakrise gefährdet ist. Sogar an jungen Lärchen meldet die Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft Dürreschäden. Das macht deutlich, wie dringend ein Umbau der Wälder ist. Doch eine klimastabile Naturverjüngung hat auf fast Dreiviertel der Waldfläche im Landkreis kaum eine Chance.

Diese dramatische Lage der Wälder haben die Forstlichen Gutachten des Jahres 2021 dokumentiert. Wie Dr. Wolfgang Kornder, Landesvorsitzender des Ökologischen Jagdverbandes (ÖJV), bei einem Waldbegang zwischen Zailach und Hürbel in der Gemeinde Lehrberg erläuterte, sticht Mittelfranken bei den jüngsten Gutachten im bayernweiten Vergleich besonders negativ heraus. Lediglich 32 Prozent der Hegeringe sind grün und weisen damit einen „tragbaren“ Verbiss auf. Die übrigen 68 Prozent sind rote Hegeringe mit einem zu hohen Verbiss.

Besonders schlecht steht der Landkreis Ansbach da: 72 Prozent der Hegeringe weisen dort einen zu

hohen Verbiss auf. Für Dr. Kornder vom ÖJV und Geschäftsführer Helmut Altreuther vom Bund Naturschutz ist das ein unrühmliches Ergebnis. Sie werfen der unteren Jagdbehörde und Landrat Dr. Jürgen Ludwig vor, bislang völlig unzureichend auf die Situation zu reagieren.

Dabei werde es immer offensichtlicher, wie dringlich alles getan werden muss, um einen Aufbau von Wäldern, die dem Klimawandel besser standhalten können, zu gewährleisten.

Leider sei es so, dass gerade jene Baumarten, die höhere Temperaturen und Wassermangel besser verkraften, bei hohen Wildbeständen ohne aufwendige Schutzmaßnahmen kaum Überlebenschancen haben.

Dringender Handlungsbedarf

Um auf den dringenden Handlungsbedarf in den Wäldern hinzuweisen taten sich zu dem Termin bei Zailach der ÖJV, die Forstbetriebsgemeinschaften (FBG) Ansbach-Fürth und Westmittelfranken, der Bund Naturschutz, die Arbeitsgemeinschaft naturnahe Waldbewirtschaftung und die Vereinigung Hunting4future zusammen. Letzterer ge-

hört unter anderem der neue Revierpächter in Zailach, Rudolf Kornder, an.

Als Sprecher der Waldbesitzer und Forstbetriebsgemeinschaften wiesen Armin Heidingsfelder, Alexander Rösler, Martin Brunner und Hans Binder darauf hin, welche großen Anstrengungen die Waldbesitzer unternehmen, damit auf durch Borkenkäfer und Dürre entstandenen Kahlfleichen wieder ein neuer Wald entstehen kann.

Ohne Zaun- oder Einzelschutz würden Anpflanzungen jedoch kaum gelingen, sagten die FBG-Geschäftsführer Alexander Rösler und Martin Brunner. Und das obwohl gesetzlich längst vorgeschrieben ist, dass junge Bäume weitgehend ohne Schutzmaßnahmen aufwachsen können sollen. Die hohen Zuschüsse des Staates für Aufforstungen seien weitgehend in den Sand gesetzt, wenn der dringend benötigte Waldnachwuchs abgefressen werde.

Wie die Forstleute erklärten, zeige sich gerade in Trockenphasen, dass junge Waldbäumchen aus Naturverjüngungen sich besser entwickeln als gepflanzte Bäumchen. In der Praxis habe eine Naturverjüngung auf Dreiviertel der Fläche keine Chance.

Wie es in einem Schreiben vom Landratsamt an den ÖJV heißt, würden nur vereinzelt Beschwerden über Wildschäden im Landkreis eingehen. Das wertet die untere Jagdbehörde als Zeichen dafür, dass die meisten Waldbesitzer zufrieden mit der Verbiss-Situation sind. Helmut Altreuther, Alexander Rösler und Martin Brunner sehen die ausbleibenden Beschwerden eher als ein Zeichen der Resignation der Waldbesitzer. Womöglich weil es nutzlos sei, sich zu beschweren.

Unfälle mit Rehen immer häufiger

Dass es viele Rehe gibt, zeigen auch die polizeilich registrierten Wildunfälle im Landkreis Ansbach, die 2020 einen Zehn-Jahres-Höchststand erreichten. 2011 wurden 1005, im Jahr 2020 dann 1865 Unfälle mit Rehwild registriert. Dies ist eine Steigerung um 85,57 Prozent.

Dass es auch anders geht und die Jagd so erfolgen kann, dass sich Verjüngungsstrukturen entwickeln können, zeigen verschiedene Staatsforstbereiche und der Wald bei Wernsbach, der seit langer Zeit vom ÖJV bejagt wird. Das bestätigt der dortige Jagdvorsteher Bernhard Popp.